

Text 1

Die Euregio interkulturell: Kurze Wege, andere Welten

Kulturunterschiede und wie sie entstehen

Werte und Traditionen. Wie uns die Geschichte bis heute prägt.

Wie blicken wir aufeinander? Zum Verhältnis der drei Länder D-NL-BE

Einstiegstext:

Mal schnell zum großen Flohmarkt nach Lüttich? Essen gehen in Maastricht, oder endlich den Aachener Dom besichtigen? Kein Problem, ist ja nicht weit. Im Alltag sind die nationalen Grenzen kaum noch spürbar, schon beim Spaziergang durch die Felder rund um den Heimatort kann man zur Ausländerin werden. Wir bewegen uns problemlos hin und her in der Region, wir lernen zum Teil die Sprachen der anderen, wir verstehen uns.

Haben wir jedoch beruflich miteinander zu tun, wird schnell deutlich, dass die Partner jenseits der Grenze doch manchmal ein wenig anders ticken: „Warum hat denn der deutsche Kollege keine Zeit eingeplant für ein gemeinsames Essen?“, fragt sich der belgische IT-Spezialist. Und die deutsche Schulleiterin wundert sich, dass die niederländischen Kollegen offenbar kaum Zeit investierten, um die erste gemeinsame Sitzung vorzubereiten.

Hier machen sich dann kulturelle Unterschiede bemerkbar. Was der eine angenehm und respektvoll findet, wirkt auf den anderen irritierend. Das liegt daran, dass jeder in der eigenen Kultur sozialisiert ist – und es ungeschriebene Regeln für den Arbeitsalltag gibt, die trotz der räumlichen Nähe zum Teil stark voneinander abweichen können.

Link 1:

Kulturunterschiede und wie sie entstehen

Man kann sich das wie einen Eisberg vorstellen: Sichtbar ist das konkrete Verhalten, unsichtbar die Werte, die es bestimmen – und diese Werte weichen in der Euregio Maas-Rhein auf kleinem Raum stark voneinander ab, weil hier so viele verschiedene Kulturen aufeinandertreffen.



In Deutschland ist es zum Beispiel üblich, auch bei einem ersten Treffen und Kennenlernen sehr sachlich auftreten und sich zuvor inhaltlich gut vorzubereiten. Das heißt, man erzählt oft zu Beginn kaum Persönliches und kommt sehr schnell zum Thema. Manchmal ist sogar für einen ersten Termin ein Textentwurf vorbereitet, um möglichst effektiv vorzugehen.

Ein solches Auftreten gilt in Deutschland als seriös und professionell, so gewinnt man das Vertrauen des anderen. Das kommt jedoch in den Niederlanden und Belgien oft anders an: Hier wird eher erwartet, dass sich auch auf persönlicher Ebene ein Kontakt entwickelt, und dass man den Menschen, mit dem man in Zukunft zusammenarbeitet, zunächst einmal kennenlernt: Dazu gehört ein wenig Plauderei über Themen wie Urlaub und Hobbies, oft isst man auch gemeinsam. Vertrauen entsteht hier durch persönlichen Kontakt.

Dabei ist nicht eins besser oder schlechter. Die unterschiedlichen Herangehensweisen haben sich im Laufe der Zeit entwickelt – und sie spiegeln das wider, womit ein Land oder eine Region in der Vergangenheit erfolgreich waren, oder was sich aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Situation bewährt hat.

Wichtig zu wissen ist dabei, dass die Niederlande und Belgien sich historisch ganz unterschiedlich entwickelt haben – und sich daher in der Folge andere ungeschriebene Regeln entwickelten. Zum Teil unterlagen einzelne Regionen innerhalb eines Landes auch sehr unterschiedlichen Einflüssen. Innerhalb der Niederlande etwa weist das niederländische Limburg eine ganz andere kulturelle Prägung auf als das nördlich gelegene Groningen.

Werden diese Kulturunterschiede berücksichtigt, klappt die grenzüberschreitende Zusammenarbeit meist sehr gut: Wir ergänzen einander, indem wir unsere jeweiligen Kompetenzen miteinander verbinden.

Das macht vielleicht manchmal ein wenig Mühe, ist aber effektiv – und zudem eine enorme Bereicherung. Vor allem für junge Leute, die durch die Kenntnis der kulturellen Unterschiede lernen, dass es kein richtig oder falsch gibt. Wer das internalisiert und damit gelernt hat, auch das eigene Verhalten zu relativieren und sich der eigenen Erwartungen bewusst zu werden, kann sich andere Kulturen viel leichter erschließen.

Link 2:

Werte und Traditionen. Wie uns die Geschichte bis heute prägt

Die drei Länder der Euregio Maas Rhein weisen in Bezug auf Politik und Verwaltung, Religion, Kultur und Wirtschaft große Unterschiede auf. Wir nehmen im Folgenden die daraus entstandene kulturelle Identität in den Blick und schauen, welche Werte und Traditionen es sind, die die Länder und Regionen bis heute prägen. Auch die Besonderheiten der Teilregionen kommen dabei zur Sprache. Bezogen auf das Bild des Eisbergs, betrachten wir hier also das unter Wasser liegende, nicht sichtbare.

Für eine alte Handelsnation wie die **Niederlande** war es schon früh von großer Bedeutung, flexibel reagieren und die Geschäftspartner einschätzen zu können: Im weltweiten Handel des 17. Jahrhunderts brauchte man, noch mehr als heute, eine Vertrauensebene – daher die ausgeprägte Personenorientierung.

Wer Handel treibt und Schiffe in weit entfernte Gegenden schickt, muss zudem pragmatisch sein. Bis heute wird in den Niederlanden nicht vorab detailliert geplant, sondern vielmehr nur das nötigste vorab besprochen. Allerdings wird dann sehr schnell und kontinuierlich ausgewertet und pragmatisch nachjustiert. So kommt es, dass man in den Niederlanden Innovationen gegenüber oft sehr offen ist und Neues einfach ausprobiert – mit allen Vor- und Nachteilen. Ein solches Pionierdenken hat sich bewährt – und wurde im Laufe der Zeit zu einer Art Bestandteil der niederländischen kulturellen DNA.

Früh sind die Niederlande als Staat unabhängig und zu einer Republik geworden, bestehend aus sieben Provinzen, ohne einen starken Herrscher an der Spitze. Die Vorstände der Provinzen mussten sich daher immer untereinander einigen. Eine solche kollegiale Beschlussfassung hatte sich in den Niederlanden allerdings schon weitaus früher entwickelt: beim Trockenlegen und Verwalten der Polder mussten immer schon alle an einem Strang ziehen. Hier war es überlebenswichtig, alle Interessen unter einen Hut zu bringen – denn ein Deich ist immer nur so stark wie seine schwächste Stelle. Konsens und gemeinsame Beschlussfassung sind daher bis heute prägend.

Hierarchien gibt es zwar, aber Zuständigkeiten sind weniger klar zugewiesen, und Macht wird eher versteckt als gezeigt. Dies hat auch mit der Religion zu tun: Die neugegründete Republik war calvinistisch geprägt, und etwas verkürzt gesagt bedeutete dies, dass nur Gott groß ist – nicht die Menschen. In den Niederlanden hat sich ein starker Egalitarismus ausgeprägt: Man pflegt, auch im geschäftlichen Kontext, das Understatement und macht sich gern einmal kleiner, als man ist.

Frühe Unabhängigkeit, eigene Religion, freier Handel – in den Niederlanden sind Freiheit und Individualismus bis heute wichtige Werte. Man lässt nicht gern etwas vorschreiben, und staatliche Reglementierungen werden in den Niederlanden oft viel stärker hinterfragt als etwa in Deutschland.

Eine Besonderheit: Die südliche Provinz Limburg kam erst 1839 zu den Niederlanden dazu. Zur Zeit der niederländischen Republikwerdung 1648 und danach wurde Limburg von verschiedenen anderen Mächten verwaltet, teilweise zusammen mit den belgischen Provinzen. Außerdem war Limburg einmal Teil des Deutschen Bundes. Die verschiedenen geschichtlichen Zugehörigkeiten zeigen, dass Grenzen zuweilen wechselten und es grenzüberschreitend auch viele Gemeinsamkeiten gibt.

Limburg unterscheidet sich kulturell recht stark von anderen niederländischen Provinzen. Zunächst einmal ist die Bevölkerung traditionell überwiegend katholisch. Außerdem entwickelte sich, anders als im Rest der Niederlande, ein bedeutender Bergbau, das heißt Industrie, und damit eine Arbeiterschaft. Für viele Bürger ist Den Haag nicht nur räumlich, sondern vor allem mental ziemlich weit weg. Die Limburger, und das gilt auch für die andere südliche Provinz Brabant, beschreiben sich selbst oft als kulturell anders als der Rest der Niederlande: Hier lässt man schneller einmal den lieben Gott einen guten Mann sein, genießt ein gutes Essen und feiert ausgelassen den Karneval.

Was die Verwaltung betrifft, gehört Limburg allerdings zu den zentralistisch verwalteten Niederlanden. Ein wenig sichtbar wird der Unterschied zu den übrigen niederländischen Provinzen darin, dass an der Spitze Limburgs ein „Gouverneur“ steht, statt wie überall sonst ein „Kommissar oder Kommissarin des Königs“.

Auch **Belgien** ist kulturell sehr heterogen. Fangen wir einmal an mit den Ostbelgiern. In Ostbelgien spricht man als Muttersprache Deutsch – und das hat damit zu tun, dass das Gebiet ursprünglich zu Deutschland gehörte und erst 1920 in der Folge des Ersten Weltkriegs belgisch wurde. Kulturell fühlen sich die 77.000 Einwohner heute allerdings eindeutig als Belgier! Sie lernen in der Schule Französisch und beherrschen es auf Muttersprachlerniveau – aber zu Hause und auch in der Verwaltung spricht man Deutsch. Und das weiß längst nicht jeder Einwohner Flanderns und der Wallonie.

Heterogenität ist das Stichwort, wenn es um die belgische kulturelle Identität geht. Zunächst ist da die über tausend Jahre alte Sprachgrenze, die quer durch das Land etwas südlich von Brüssel verläuft: Im Norden wird Niederländisch gesprochen, im Süden Französisch. Mitten im Land treffen also romanische und germanische Welt aufeinander.

Auch wirtschaftlich gesehen ist Belgien sehr vielfältig: In Flandern gibt es traditionell viele kleine und mittelständische Betriebe, sprich Freihandel ist wichtig. Die Wallonie hingegen war erfolgreich in der Schwerindustrie, heute in der Biotechnologie.

Es gibt in Belgien aber auch eine Menge Verbindendes: Die Belgier selbst scherzen oft, man habe sich ja schließlich jahrhundertlang die gleichen Herrscher geteilt: Spanier, Habsburger, Franzosen, Deutsche. Unter anderem durch diese Fremdherrschaft hat sich ein weit verbreitetes Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen entwickelt. Wichtig waren in Belgien immer die Familie und persönliche Netzwerke. Vertrauen und persönlicher Kontakt sind daher der Schlüssel, wenn man neu in Belgien ist.

Aus diesem Grund nimmt man sich auch im beruflichen Kontext oft die Zeit, um potentielle Geschäftspartner erst einmal abzutasten und kennenzulernen. Mit Hierarchie hat man in im katholisch geprägten Belgien übrigens kein Problem, Ränge und Status werden gezeigt, auch Top-Down-Entscheidungen und klare Anweisungen sind in der Arbeitswelt nicht unüblich.

Zu Belgien siehe auch die vertiefenden Texte 2 und 3 [*anpassen und mit Links unterlegen*], hier kann man bei Interesse weiterlesen.

Deutschland ist ein Land des Handwerks und der Industrie – hier waren systematische Planung und Präzision wichtige Erfolgsfaktoren. Dadurch hat sich ein gewissen Perfektionismus entwickelt, und eine andere Art zu planen als in den Niederlanden. Man versucht in der Regel, Probleme vorab zu lösen und Risiken möglichst zu minimieren. Das hat zur Folge, dass man in der Umsetzung oft größere Mühe hat, flexibel zu reagieren und die Pläne kurzfristig anzupassen.

Die Gründung Deutschland erfolgte 1871 im Zuge des Krieges gegen Frankreich. Wilhelm I. ließ sich in Versailles zum deutschen Kaiser krönen. Diese Staatswerdung „von oben“ durch Preußen hatte weit reichende Folgen: Das Modell der preußischen Verwaltung setzte sich durch, und bis heute sind Bundes- und Landesministerien, Bezirksregierungen und Kommunen nach dem Modell der preußischen Verwaltung organisiert. Es gibt Organigramme, die die Zuständigkeiten zeigen, alles ist klar geordnet und festgelegt.

Hierarchien sind in Deutschland auch im Umgang oft sehr sichtbar, Top-Down-Beschlüsse absolut üblich. Seit einigen Jahren gibt es allerdings sowohl in der

Verwaltung als auch in der Wirtschaft (hier schon früher) den Ruf nach mehr Beteiligung und einer stärker partizipativen Führung.

Bis heute gilt jedoch, auch in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit: Der Dienstweg ist wichtig, Regeln sind einzuhalten, und man entscheidet auf der Sachebene. Persönliche Neigungen spielen kaum eine Rolle, und ein guter persönlicher Kontakt ist im Grunde nicht nötig. Das führt in der Zusammenarbeit mit Belgien und den Niederlanden manchmal zu Irritationen, wenn die deutsche Sachorientierung als mangelndes Interesse oder sogar Arroganz aufgefasst wird.

So prägt die politische und wirtschaftliche Vergangenheit bis heute unser Verhalten, oft ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Allerdings muss relativierend bemerkt werden, dass dies natürlich nicht für jeden gilt, sondern nur die großen Linien dessen beschreibt, was in der jeweiligen Kultur üblich oder zumindest nicht überraschend ist.

Jeder Mensch gehört ja zudem verschiedenen Gruppen an, die auch jeweils Einfluss auf das eigene Verhalten haben: Alter, Wohnort, Beruf, Bildung. So hat eine 20-jährige Aachener Studentin höchstwahrscheinlich mit einem Banker aus Frankfurt weniger gemeinsam als mit einer gleichaltrigen Studentin aus Lüttich. Und ein typischer Rheinländer lässt in der Verwaltung auch mal fünf gerade sein und ist gern für einen kleinen Schwatz zu haben.

Festzuhalten ist, dass die drei Staaten der Euregio Maas-Rhein mit ihren Teilregionen einen sehr hohen Grad an kultureller Diversität aufweisen, und zwar in verschiedenster Hinsicht. Politisch haben wir es zu tun mit einer frühen Republik (die später zur Monarchie wurde – die Niederlande) und zwei ehemaligen Monarchien, wirtschaftlich stehen sich Freihandel und Industrie gegenüber, kulturell treffen romanische und germanische Welt aufeinander, und was die Religion angeht, so sind die Niederlande (bis auf die südlichen Provinzen) protestantisch geprägt, Belgien katholisch, und Deutschland durchmischt. Das heißt: Kulturelle Vielfalt auf engstem Raum!

Link 3:

Verhältnis der drei Länder untereinander

Wie schauen Deutsche, Belgier und Niederländer heute aufeinander, wie ist das Bild in Umfragen und Medienberichten? Fangen wir an mit den Niederlanden. Wie nimmt man hier die deutschen und belgischen Nachbarn wahr? Um es mit einem Wort zu sagen: ziemlich positiv, und zwar beide Länder!

Aber nun genauer: Nachdem der niederländische Blick auf Deutschland lange Zeit vom Zweiten Weltkrieg überschattet war, so schreiben die Niederländer

den Deutschen heute ganz überwiegend positive Eigenschaften zu, und regelmäßig landen die Deutschen in Umfragen nach den beliebtesten Völkern sogar auf dem ersten Platz. Beliebtestes Urlaubsziel ist Deutschland ebenfalls seit Jahren.

Verschiedene Studien zeigen, dass heute keine zwei Staaten in der EU auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene so eng zusammenarbeiten wie Deutsche und Niederländer. Deutschland ist mit Abstand der wichtigste Handelspartner der Niederlande, das Handelsvolumen zwischen beiden Ländern lag 2019 bei 190 Milliarden Euro, 2021 wird dieser Wert noch übertroffen. Für Deutschland sind die Niederlande mit Abstand der wichtigste europäische Handelspartner und die Nummer zwei weltweit - direkt hinter China und noch vor den USA.

In den niederländischen Medien wird viel über Deutschland berichtet, politisch und kulturell. Berlin erscheint als moderne, hippe Stadt mit spannenden rauen Seiten, aus NRW wird regelmäßig und so ausführlich berichtet, dass die Grenze (etwa zwischen Limburg und NRW) in der Berichterstattung oft kaum noch spürbar ist.

Auch was die politische Seite betrifft, fühlt man sich einander nah. Beide Länder sind Europäer der ersten Stunde. War Deutschland allerdings früher noch der große Nachbar, von dem man sich abgrenzte, um die eigene Identität zu stärken, so rückten durch die EU-Erweiterung 2004 ehemals kommunistische Staaten in die Nähe, denen man sich deutlich fremder fühlte als den Deutschen. Deutschland galt nun nicht länger als „der andere“, sondern als „einer von uns“.

Auch der niederländische Blick auf Belgien hat sich sehr zum Positiven gewandelt, vor allem in Bezug auf Flandern. Die südlich angrenzende Region wird als wirtschaftlich stark und kulturell sehr modern wahrgenommen: es gibt eine Reihe von wirtschaftlichen Kooperationen oder sogar Fusionen, regelmäßige gemeinsame Regierungskonsultationen sowie niederländisch-flämische Kulturprogramme in Brüssel.

Durch dieses Näherrücken wuchs auch das Bewusstsein für die Eigenständigkeit der flämischen bzw. belgischen Kultur. Man weiß heute in den Niederlanden, dass die Flamen irgendwie „anders ticken“, und man nimmt diese Unterschiede in der Unternehmenskultur durchaus ernst. Wer grenzüberschreitend arbeitet, begreift schnell, dass die gemeinsame Sprache nicht unbedingt kulturelle Nähe bedeutet.

Noch vor 25 Jahren war allerdings in den Niederlanden, und das gilt auch für die südlichen Landesteile, zuweilen eine eher überhebliche Haltung Belgien gegenüber zu beobachten. Es war Usus, sich über die Nachbarn als chaotisch und rückständig lustig zu machen. Das zeigte sich etwa in zahllosen

belgenmoppen, also Belgierwitzen, die vergleichbar sind mit den deutschen Ostfriesenwitzen.

Wichtig zu wissen ist, dass es in den Niederlanden keinerlei Zugehörigkeitsgefühl in Bezug auf Belgien gibt, und umgekehrt auch nicht. Aus deutscher Sicht, etwa durch den Begriff der „Benelux-Länder“, stellt es sich manchmal so dar, als würde es hier eine kulturelle große Ähnlichkeit geben – das allerdings sehen sowohl die Niederländer als auch die Belgier anders.

Nun zu Belgien: Wie blickt man hier auf die Nachbarn, welche Bilder hat man voneinander? Es ist wohl nicht übertrieben, das belgische Grundgefühl den Niederländern gegenüber als immer noch ein wenig misstrauisch zu bezeichnen. Das liegt an der Geschichte, ist aber auch eine Reaktion auf die oft als überheblich wahrgenommene niederländische Sicht auf Belgien. In landesweiten belgischen Umfragen werden die Niederländer immer wieder als besserwisserisch, arrogant, unhöflich, dominant und aggressiv bezeichnet.

Gleichzeitig hat man Respekt vor der niederländischen Effizienz und guten Organisation. Ab und zu auch vor der niederländischen Direktheit, die allerdings überwiegend als negativ und extrem unhöflich bewertet wird. Diese Haltung den Niederlanden gegenüber ist im flämischen Landesteil deutlich stärker ausgeprägt als im französischsprachigen, wo die Niederlande kaum zur Kenntnis genommen werden.

Allerdings entsteht durch die wirtschaftliche Kooperation zwischen Flandern und den Niederlanden zunehmend mehr Kontakt – und je besser man sich kennt, desto besser versteht man sich auch. Viele der Zuschreibungen sind auch dem Größenunterschied geschuldet: weisen Nachbarländer eine gewisse Asymmetrie auf, werden die Einwohner des größeren Landes sehr häufig als arrogant oder besserwisserisch bezeichnet. Diese Zuschreibungen sind also nicht typisch für die belgisch-niederländische Nachbarschaft.

Im französischsprachigen Teil Belgiens orientiert man sich in der Regel in Richtung Frankreich und weiß wenig über den nördlichen Nachbarn. Viele Einwohner kennen hier noch nicht einmal die Namen wichtiger niederländischer Politiker:innen, einfach weil das Land in den Medien nur wenig präsent ist.

In Flandern und auch in Ostbelgien ist man dagegen gut informiert über die Niederlande und verfolgt auch die Berichterstattung in niederländischen Medien. In Bezug auf Belgien macht sich hier tatsächlich die kulturelle Grenze zwischen Romania und Germania bemerkbar.

Das gilt auch für den belgischen Blick auf Deutschland. Für die Flamen ist Deutschland wirtschaftlich und auch politisch ein sehr interessanter Partner, und trotz aller Unterschiede fühlt man sich einander kulturell nah. Man schätzt

in Flandern die deutsche Verlässlichkeit, und die Wirtschaftsbeziehungen sind sehr eng: Deutschland ist wichtigster Handelspartner, der flämische Export nach Deutschland beträgt rund 60 Milliarden Euro. Auch die Wallonie exportiert nach und importiert aus Deutschland, hier in erster Linie im chemischen und pharmazeutischen Bereich. Lüttich als europaweit drittgrößter Binnenhafen liegt dicht bei Aachen.

In der Wallonie ist Deutschland für viele Einwohner zwar kulturell weit weg, das Interesse wächst jedoch. Die politische Zusammenarbeit, vor allem auch mit NRW, ist in den vergangenen Jahren stark intensiviert worden, und außerdem fungiert hier die Deutschsprachige Gemeinschaft als Bindeglied: Die Deutschbelgier sprechen beide Sprachen, begreifen beide Kulturen und sind ausgezeichnete Vermittler.

Aus Sicht der deutschsprachigen Belgier ist Deutschland natürlich sehr nah, man verfolgt die Nachrichten, kennt die Ergebnisse der Bundesliga und ist selbst mit den neuesten Comedy-Shows vertraut. Viele deutschsprachige Belgier sehen sich daher auch selbst als Vermittler, die in beide Richtungen Unterschiede überbrücken können und ein besseres Verstehen fördern.

Der **deutsche Blick** auf die Niederlande ist seit Jahrzehnten ausgesprochen wohlwollend. Man schätzt die Niederländer für ihre Innovationskraft, ihren Handelsgeist, ihre Kultur. Die Grenze ist für viele kaum spürbar, man geht in den Niederlanden einkaufen, essen, verbringt hier den Urlaub macht – und kommt prima zurecht.

Allerdings wissen die meisten Deutschen recht wenig über die Niederlande. Klar, man kennt den niederländischen Ministerpräsidenten – aber dass das Land eine ganz eigen Geschichte hat, die sich von der deutschen stark unterscheidet, weiß man in der Regel nicht. Viele Deutschen werden sich der Kulturunterschiede erst bewusst, wenn sie beruflich mit oder in den Niederlanden zu tun haben.

Für Irritationen sorgt auch hier zuweilen die Asymmetrie in der Größe der beiden Länder. Deutsche haben schonmal die Neigung, die Niederländer nicht ganz ernst zu nehmen, ganz einfach weil das eigene Land größer ist – und das erschwert natürlich die gedeihliche Zusammenarbeit. Viele Deutsche sind dann auch erstaunt, wenn die „kleinen“ Niederlande sehr selbstbewusst auftreten.

Diese Haltung – wenig Wissen in Kombination mit großem Selbstbewusstsein, weil man ja aus dem größeren Land kommt – gilt auch für die Grenzregionen, nur etwas angewandelt: Kulturell ist man sich näher, spricht katholisch und lebensfroh, die Grenze ist kaum spürbar und man kennt sich aus. Allerdings machen sich die weißen Flecken in Bezug auf Kultur und Geschichte des Nachbarlandes hier umso stärker bemerkbar.

Dies gilt insbesondere für Belgien. Über die belgische Politik sind Deutsche oft nur sehr dürftig informiert, allerdings liegt dies auch daran, dass in deutschen Medien zwar viel aus Brüssel und über Europapolitik berichtet wird, aber ausgesprochen wenig über das Land Belgien. Die in Brüssel ansässigen Journalist:innen sprechen in der Regel kein Niederländisch und können daher die flämische Politik kaum aus direkten Quellen verfolgen, und inzwischen sinken auch die Französisch-Kenntnisse rapide. Um in Brüssel zu funktionieren, kommt man mit Englisch prima klar. Und das verengt den Blick auf das Land Belgien enorm.

Was dann bleibt, ist die Sicht auf Belgien als ein politisch kompliziertes Land. Die wirtschaftlichen Erfolge werden in Deutschland kaum zur Kenntnis genommen, ganz zu schweigen von exzellenten Hochschulen oder einer ausgezeichneten medizinischen Versorgung.

Autorin: Dr. Ute Schürings, promovierte Niederlandistin und Romanistin



Ein Produkt im Rahmen des Interreg-Projekts youRegion, im Auftrag des GrenzInfoPunkts Aachen/Eurode bei der Region Aachen Zweckverband